

# Alles fließt

Der Rhein ist breit, das Land flach, und von Westen her rauscht der Wind.  
Wir sind am NIEDERRHEIN, dem Landstrich kurz vor Holland,  
bekannt für Beuys, Bier und fette Wiesen.  
Mit einem Einheimischen zu Besuch bei  
Thekenphilosophen und Kunstsammlern

Kleine Boote,  
dicke Pötte, weiter  
Strom – der  
Rhein bei Kalkar  
im Morgenlicht



Saftig sind die Wiesen, weit ist der Himmel, gemächlich das Tempo: grasende Kühe bei Schenkenschanz

Von **BERT GAMERSCHLAG** (Text) und **OLIVER TJADEN** (Fotos)

Wie man den Niederrhein eigentlich besser bereist, werde ich gefragt – mit einem Auto oder mit einem Fahrrad? Ich bin ja von da, darum sage ich ganz klar: mit einem Bier. Man geht zu einem Wirt, beispielsweise zu Klaus, steift sich an die Theke und sagt: „Klaus, tu ma'n Bier.“ Dann macht man ein Proetje (man unterhält sich), der Rest ergibt sich, und man handelt sich dann von Empfehlung zu Empfehlung.

Am Niederrhein zapft man kein Bier, man gießt keines ein, reicht dem Gast keins rüber über die Theke – nein, man tut ein Bier. Klaus dreht den Zapfhahn auf, lässt Pils in ein Glas und guckt mit dem Gast aus dem Fenster.

Draußen schrauben sich die vollen Kohlekähne mühsam fluss-

auf, hoch bestapelte Containerpötte gleiten elegant flussab – egal ob mühsam oder leicht, die Schiffsdiesel orgeln dunkel und dauerhaft. Der Rhein ist breit und grau, die Wiesen sind tief und grün, die Kühe sind viele und schwarz-weiß, die Sonne versinkt golden hinter Holland.

War zwar immer schon so, aber man göckt immer gern wieder hin. Ich trink mein Bier. Kalt, frisch, noch eins.

Man muss als Fremder nicht fürchten, totgeschwiegen zu werden an niederrheinischen Theken. Wir sind ja nicht im Norden, sondern im Rheinland, da sind die Arme weiter gebreitet.

„Sach, hasse schon gehört...“, fragt Klaus, und: „Sach, wat tut eigentlich dä, dä, dä Dingens?“

Ja, wat soll der Dingens schon machen, sage ich, dä macht dat undat, wie dä dat immer gemacht hat. Traurig, ne?

Klaus seufzt gedehnt: „Jaa, jaa, jaa.“ Pause. „Et is so wat.“ Schweigen, Pilsmanschette gerade rücken, Schiffe gucken. „Tu ma noch eins, Klaus.“

Man tritt den Niederrheinern sicher nicht zu nah, wenn man ihnen ein ambitioniertes Verhältnis zum Alkohol nachsagt. Im fernen Potsdam listete Friedrich der Große mal seine Untertanen auf: Den Preußen fehlt es nicht an Verstand, die Märker haben davon weniger, die Pommern sind kindlichen Charakters. Richtig gut fand er nur die Mindener, die sich zu allem gern freiwillig melden. Von den Niederrheinern dagegen, nach ihrer Hauptstadt Kleve benannt, sagte er: „Die Kiever sind von ihnen sehr verschieden. Der Adel, zu sehr dem Wein ergeben, hat dadurch beinahe den Verstand verloren. Es sind von allen Provinzen dieses Landes diejeni-

gen, von denen man am wenigsten Nutzen ziehen kann.“

Zum Kriegführen nicht nütze! Seit ich das gelesen habe, bin ich ein wenig stolz, vom Niederrhein zu sein. „Wat sachse, Klaus?“

„Dat is doch Quatsch“, sagt Klaus, „hier hamse doch beim letzten Mal genauso mitgemacht wie alle anderen auch.“ Was leider stimmt und was den Niederrhein 44/45 fast gänzlich vernichtete, als den Westwall entlang einige der größten Panzerschlachten im Zweiten Weltkrieg geschlagen wurden. Plus der Luftkrieg... ach.

Riesige Soldatenfriedhöfe im Reichswald zeugen davon, dass das Land einmal ganz tief umgepflügt wurde, erst per Bombe, dann mit der Artilleriewalze. Was soll's, hatte Joseph Goebbels getönt, der niederste aller Niederrheinler (war aus Rheydt), das alles würde nach dem Krieg viel schöner wieder aufgebaut.

War natürlich Quatsch, die Verluste sind unwiederbringlich. Erstaunlich immerhin, dass das Land heute überhaupt wieder schön genug ist, dass man dort Ferien machen kann. Mancher Ort wie Kalkar, Kevelaer und Kranenburg hatte Glück, da ist anscheinend kaum ein Schuss gefallen, und die Städtchen sind heute Juwelen der Architektur, mit original eingerichteten Kirchen, reichen Schnitzaltären, prachtvollsten Fenstern.

„Sach, kannze nich mal wat Netteres erzählen als den Kram von früher“, nölt Klaus.

„Ach Klaus“, sage ich.

„Weil'le denn zum Beispiel“, unterbricht er, „dattet drüben in Kleve jetzt so 'ne richtig tolle Sängerin gibt? Und aussehen soll die onnoch.“

Nee, weiß ich nicht, aber angucken kann ich se mit ja mal.

Tatsächlich, Irina Simmes ist wirklich sehr ansehnlich. Woher kann Klaus die dann kennen? Und so was kommt vom Niederrhein? Und auch noch aus Rindern. Aus demselben Kaff, aus dem auch der Joseph Beuys kommt, der mit dem Filz und den Fettecken, also der Künstler.



Das Kiever Tor in Xanten war Teil der Stadtbefestigung. Erbaut wurde es im Jahr 1393

Wie ist es denn so, aufzuwachsen zwischen den Kühen in Rindern? „Schön“, ruft die Simmes zwischen Pappeln und Weiden: „Herrlich! Der Rhein, der Wind, die Wildgänse, wenn ich einschlafe.“ Die Sopranistin hat ein Engagement im Ruhrgebiet, kommt aber immer wieder zurück nach Hause an den Niederrhein, denn „das erdet mich hier“.

Das wässert mich, sollte sie vielleicht besser sagen – denn am Niederrhein wird man mehr gewässert als gerdet, was auch wieder zum breit fließenden Bierstrom passt. Bei Regen fließt es nicht ab, und bei Hochwasser kommt es von unten – die „Sandsockelsituation“ nennt die Simmes die Erfahrung, wenn man flussnahe Kindergärten und Schulen verammeln muss gegen das quellende Wasser, das allerdings auch nährt, weil es so fruchtbar ist. Zum Einschlafen also an den Niederrhein. Aber warum auch nicht? Herrlich ruhig ist es dort.

Störche sieht der Reisende, ganze Trupps, die die nassen Wiesen nach Würmern, Mäusen und Fröschen durchstöchern. Und Le-

gionen von Wildgänsen sieht man, die die Rheinwiesen ruppend beweidet. In der Luft liegt ein Mischgeruch aus Grasschnitt, Kuhdung und Flusswasser, im Ohr liegt das Getucker der Lastschiffe, das Geschrei der Wasservögel und der rauschende Wind, der von Westen weht, von Holland her.

„Sach, bisse jetzt eigentlich wieder zum Schützenfest hier oder warum“, fragt Klaus, der mich nur einmal im Jahr sieht, seit ich weggezogen bin.

„Klar bin ich zum Schützenfest hier, kann ich doch nicht verpassen!“

Herrlich sind die Schützenfeste am Niederrhein, trinkfrohe Tage exzessiver und trotzdem gezirkelter Geselligkeit. Es ist wie Oktoberfest, nur ohne Bayern und Australier – man kann also die Menschen verstehen! Und ohne Kommerz – also ist alles viel besser! Man schießt erst ein bisschen auf eine Scheibe, dann ein wenig auf einen hölzernen Vogel, aber das Ergebnis ist nicht wichtig. Wie man beim Angeln auch nicht unbedingt Fische fangen muss, um durchzuatmen. Das Sitzen ist wichtig, das entspannte Trinken. Was nicht heißt, dass es nicht hoch hergehen kann und man sich nicht, aufgepeitscht von Blasmusik, die Kehle heiser singt.

Wo genau liegt er eigentlich, dieser Landstrich? Theoretisch reicht er von Bonn rheinab bis an die Nordsee. Aber kein Bonner, kein Kölner, selbst kaum ein Düsseldorfer würde sich als Niederrheinler bezeichnen.

Niederrhein ist da, wo der Rhein dreht, das Land platt und wo die Landschaft noch Landnahe ist und nicht durch Industrie verodet; im Grunde umfasst diese Gegend nur noch zwei Landkreise – Kleve und Wesel.

Zwischen Kleve und Emmerich aber ist es am schönsten, da ist das Niveau am tiefsten. Bei Stromkilometer 851 trennen den Rhein nur noch knapp 20 Höhenmeter vom Meeresspiegel der Nordsee. Aus der Luft ähneln →



Die Sopranistin Irina Simmes stammt aus Rindern (wie Beuys): „Der Rhein, der Wind, das erdet mich“

Franz Joseph van der Grinten trug die Beuys-Werke zusammen, die auf Schloss Moyland zu sehen sind



Ferienstimmung unterm Kirchturm: Kapellenplatz in Kevelaer

das Land dort einer Sanduhr, durch deren Mitte das Wasser abfließt nach Nordwesten. Links wie rechts liegen Höhenzüge, im Westen der Reichswald mit den Türmen der Klever Schwanenburg und der Stiftskirche, im Osten der Eltenberg mit der Kirche St. Vitus.

„Sach, Moyland machen sie jetzt auch wieder auf“, sagt Klaus, der stolz ist auf den Tipp mit der Simmes und noch mehr empfehlen will. „Irgendwie haben sie das Zeug von dem Beuys jetzt neu geordnet. Oder so.“

Moyland, echt? Na, da fahr ich doch sofort hin.

„Aber erst trinke hier noch'n Schnäppske von den Andre“, sagt Klaus und gießt mir einen Obstbrand ein, der neuerdings von einer „Niederrhein Destille“ gebrannt wird. Hervorragend! Wie auch ein Apfelhof bei Wesel seit Jahren einen sehr guten Apfelschamwein keltert. Wie das alles wieder schmeckt! Ja doch, der Niederrhein macht sich.

Aber dann eise ich mich los und fahre doch nach Moyland, sicherheitshalber „mit de Fiets“ (mit dem Fahrrad). Ja, Moyland ist eine Pracht, außen alt, innen modern, ein Wasserschloss, linksrheinisch zwischen Kleve und dem schönen Kalkar und unweit vom heiligen Xanten gelegen. In Moyland trafen sich Friedrich und Voltaire, in Moyland wirkte der Kölner Dombaumeister Zwirner, drehte die Ufa den „Hund von Baskerville“, von Moyland aus ging Churchill auf der Höhe von Bilslich über den Rhein. Leider ging das Schloss danach doch noch in Flammen auf, verfiel,

wuchs zu, wurde ein Fundort mancher Frauenleiche.

Doch Moyland ist wieder da – wie der ganze Niederrhein. Fast 40 Jahre lang lag das Schloss als Ruine da. Dann gab der Eigentümer das Gemäuer zum Geschenk, die Kunstsammler-Brüder van der Grinten brachten ihre Beuys-Werke ein und das Land Nordrhein-Westfalen das nötige Geld, und Moyland ist heute das Museum für einen der berühmtesten Künstler der Welt. Mit einem neuen Konzept hat es jetzt wieder eröffnet.

**N**ur noch einen der Brüder van der Grinten gibt es. Hans starb, Franz Joseph wohnt ganz lebendig in der Nähe des Schlosses und sitzt zwischen Büchern und unter einem Napoleon, weise und alt.

„Friedrich hat die Niederrheiner ja nie verstanden“, sagt der Kunstsammler mit Bezug auf Friedrichs schlechte Meinung von den Kievern. „Das waren eben keine sich rackern Ackerbauern. Die lebten mit ihren fetten Viehherden und waren am schönen Leben interessiert, am Genuss. Im Winter bei Hochwasser saßen sie mit ihrem Vieh im Haus. Höchstens noch fuhr man mit dem Kahn zum nächsten Hof und hat dort getrunken.“

Ich will, am folgenden Sommerabend, Klaus gerade von dem van der Grinten erzählen, aber er ist abgelenkt. Es droht nämlich Ärger...

Sie – um die 40, transparente Bluse, Dessous – winkt und blüht über zwei besetzte Tische hinweg drei Honoratioren zu, die sich

auffällig stark auf ihr Bier konzentrieren. Man kennt sich! Je länger die Dame ignoriert wird, desto mehr ärgert sie sich. „Alte gelle Böcke!“, ruft sie plötzlich, „auf Ibiza konntet ihr nicht genug von mir kriegen, und jetzt kennt ihr mich nicht mehr?“

Klaus, sonst ein Lamm von einem Mann, schießt hinter der Theke hervor, packt die Frau bei der Hose und im Nacken und schmelzt sie raus.

„Klaus“, sage ich, als er reinkommt und sich die Hände wischt, „das war zu grob! Und die Frau hat recht, erstens kennt die die wirklich von Ibiza, und zweitens – komm, du kennst die Jungs – sind das wirklich alte Böcke.“

Klaus nimmt seinen Platz am Zapfbahn ein, lässt Pils einlaufen und sagt: „Stimmt.“ Denkt nach und fährt fort: „Aber man darf es nicht sagen.“

Darüber muss ich jetzt erst mal nachdenken. „Klaus, tu mir inzwischen noch ma'n Bier.“ Wo steht eigentlich mein Fahrrad? ✘

INFO NIEDERRHEIN

**ÜBERNACHTEN**

**Hotel van Bebber**  
Schöne Zimmer in einem historischen Gebäude. Xanten, Klever Straße 12. Tel.: 2801/66 23. [www.hotelvanbebber.de](http://www.hotelvanbebber.de); DZ ab 100 Euro.  
**Werner van Ackeren**  
Der Architekt bietet eine schöne Unterkunft am Atelierturm des Malers Barend Cornelis Koekoek. Kleve, Regenbogen 11, Tel.: 02821/251 00, DZ 90 Euro mit Frühstück, mit Garten.  
**Kasteel Huis Bergh**  
Jenseits der holländischen Grenze logiert man wie ein Schlossherr. 's-Heerenberg, Hof van Bergh 8, Tel.: 0031/314/66 12 81, [www.huisbergh.nl](http://www.huisbergh.nl). Wochenende zu zweit im märchenhaft schönen Turm ab 222.50 Euro pro Nacht inkl. Frühstück.

**ESSEN UND TRINKEN**

**Restaurant Franz**  
Hier findet man dem Klaus seine Seele und lässt sich am besten gleich „en Bier tun“ und noch „en Schäppken dabei“. Emmerich, Rheinpromenade 5, Tel.: 02822/ 915 44 41.  
**Altes Gasthaus Christ**  
Norbert Loose macht die weltbesten Bratkartoffeln. Seine Frau Christel zapft. Emmerich-Hüthum, Eltener Straße 425. Tel.: 02822/70302  
**Meier's Restaurant**  
Linksrheinisch heißen Bratkartoffeln aus kleinen runden Knollen „Schmörkes“. Hier werden sie äußerst lecker zubereitet. Kalkar, Markt 14, Tel.: 02824/32 77.

**ANSCHAUEN**

**Schloss Moyland**  
Beherrgt eine der bedeutendsten Kunstsammlungen

der Region. Bedburg-Hau, Am Schloss 4, Tel.: 02824/95 10-60, [www.moyland.de](http://www.moyland.de).

**LESETIPP**

Das Wesen der (linken) Niederrheiner spiegelt sich wundervoll in den Krimis des Trios Leenders/Bay/Loenders (Rowohl): spannend, anspruchsvoll, oft mit sozial-kritischem Bezug.



Infopraktik